

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

## Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1889

24.1.1889 (No. 279)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979951](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979951)

Abonnements werden stets entgegen-  
genommen. Neu eintretende Abonnenten  
erhalten den Roman „Die Schule einer Frau“  
von Anfang an nachgeliefert.

### Schwierigkeiten mit England

Scheinen aus dem Vorgehen Deutschlands an der ost-  
afrikanischen Küste zu entstehen. Nach einer Londoner  
Meldung des „Berl. Tzbl.“ hat sich der Sultan von  
Sensibar an die britische Regierung gewendet, um  
durch deren Vermittlung Deutschland zu einem weniger  
schroffen Vorgehen gegenüber den Eingeborenen zu ver-  
anlassen. Die Eingeborenen würden durch das bestän-  
dige Bombardement der Küstendörfer zur Verzeuflung  
getrieben, und der Sultan würde, wie er ausdrücklich  
erklärte, selbst in Sensibar eine Verantwortung für  
etwaige alle Europäer bedrohende üble Folgen nicht  
übernehmen können, wenn das beklagte Vorgehen nicht  
bald aufhörte. Die englische Regierung richtete hierauf  
eine freundschaftliche Note nach Berlin, worin gesagt  
worden sein soll, daß die Voraussetzungen, unter welchen  
der Blokadevertrag abgeschlossen worden, unerfüllt ge-  
blieben seien, und daß England sich für gebunden er-  
achten würde, nicht nur die Autorität des Sultans  
unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, sondern  
auch etwaigen Aktionen, welche zur Untergrabung der-  
selben führen könnten, entgegenzutreten. Auch die kon-  
servative Londoner „St. James-Gazette“ bestätigt die  
Meldung des „Standard“, daß die englische Regierung  
nach Berlin deutlich zu verstehen gegeben habe, sie würde  
keine Behelligung der unabhängigen Stellung des Sul-  
tans von Sensibar dulden.

Die obigen Mittheilungen über die Stimmungen  
in Sensibar erhalten eine Bestätigung durch einen Brief  
des „Berl. Tzbl.“ aus Sensibar vom 2. Januar, in  
welchem es u. A. heißt: „In Sensibar wird die Lage  
mit jedem Tage kritischer; die Gährung unter der ein-  
geborenen Bevölkerung wird durch das Gebahren der  
vielen Nichtsthuer, von denen die Stadt zur Zeit  
überschwemmt ist, nicht gemindert. So sind wir nun  
auf dem Punkt angelangt, daß wir jeden Tag den  
Ausbruch einer Katastrophe erwarten können.“

Auch wegen der Samoa-Frage scheinen sich  
Schwierigkeiten zwischen Deutschland und England vor-  
zubereiten. Nach einer Londoner Meldung der „Voss.  
Tz.“ soll die englische Regierung beschlossen haben, den  
Vertrag, kraft dessen keine europäische Macht einen über-  
wiegenden Einfluß auf Samoa erlangen oder zu erlan-  
gen versuchen darf, entschieden aufrecht zu halten.  
England und die Vereinigten Staaten handeln, wie es  
heißt, in dieser Frage in vollster Uebereinstimmung.  
Lord Salisbury und Herr Bayard seien einig darüber,  
daß das Vorgehen der deutschen Agenten in Samoa,  
von welchem vorausgesetzt werden müsse, die deutsche  
Regierung besitze Kenntniß von ihm und sei damit ein-  
verstanden, nicht nur gegen den Buchstaben und Geist  
des erwähnten Vertrages verstoße, sondern auch der  
diplomatischen Etikette zuwider, und dazu angethan sei,  
das gute Einvernehmen zwischen den europäi-  
schen Mächten zu gefährden, dessen Aufrechterhaltung  
in einem Verfahren mit halbbarbarischen Nationen so  
notwendig sei. — Dies sei etwa der Inhalt der jüng-  
sten Noten, welche von Washington und London nach  
Berlin gerichtet worden sind. — Das britische Ge-  
schwader im Stillen Ozean soll durch unverzügliche Ent-  
sendung von zwei weiteren Kriegsschiffen nach den Sa-  
moagewässern verstärkt werden. Phelps (amerikanischer  
Gesandter in London) und Graf Hatzfeldt sollen am  
Montag Besprechungen mit Lord Salisbury über die  
Samoafrage gehabt haben. (Fr. Tz.)

### Politische Tageschau.

Die „Köln. Tz.“ und ihre ergebene Kartell-  
organe haben wieder ein lustiges Verläumderstücklein zu  
Stande gebracht, indem sie aus Auszügen von Privat-  
briefen der Zeitung Frhr. v. Roggenbach, Exminister  
Stosch u. die Anehrerbietigkeit und Reichsfeindschaft  
derselben darzuthun suchen. — Abgesehen davon, daß  
aus denselben nur eine Gegnerschaft gegen den Reichs-

fanzler ersichtlich wird, was für die Laquaien desselben  
jedoch gleichbedeutend mit „Reichsfeindschaft“ ist, ist es  
belustigend, wie sich die Zahl der Reichsfeinde immer  
mehr nach Rechts erweitert. — Frhr. v. Roggenbach  
(natlib.) Reichsfeind; Exminister Stosch (konservativ):  
Reichsfeind und jetzt nach den „Hamb. Nachr.“ Justiz-  
minister Friedlaender Reichsfeind; der bekannte reak-  
tionäre Haudegen v. Hammerstein wurde von dem polit.  
Chamäleon jetzt Nat.-Lib. Cremer ebenfalls als Reichs-  
feind denuncirt. — Und die nationalliberalen Blätter  
sind so dickfellig und merken nicht, wie lächerlich sie sich  
mit derartigen Reichsfeindschafts-Denunciationen machen.  
— Lassen wir die kleine Liste der Reichsfeinde folgen:  
Polen: Reichsfeinde; Sozialdemokraten: Reichsfeinde;  
Hannoveraner Welsen: Reichsfeinde; Centrum: Reichs-  
feinde; Dänen: Reichsfeinde; Elsäßer: Reichsfeinde;  
Freisinnige: Reichsfeinde. Armes Deutschland! so  
viele Reichsfeinde und Du lebst noch?

Unter den Mitgliedern des Bundesraths soll  
Befremden herrschen über den niederträchtigen Artikel  
der „Köln. Tz.“ betreffend die Roggenbach-Geffcken'sche  
Privatkorrespondenz. Für einen großen Theil der An-  
spielungen auf den Inhalt dieser Korrespondenz findet  
sich in den zwölf Briefen, welche den Mitgliedern des  
Bundesraths als Anlagen der Anklageschrift mitgetheilt  
worden sind, kein Anhalt. Der Urheber des Artikels  
muß also Gelegenheit zu seinen Betrachtungen gefunden  
haben durch die Lektüre beschlagener Briefe, welche  
zu der Gerichtsverhandlung selbst nicht einmal in mittel-  
barer Beziehung stehen.

Selbst den größten Bismarck-Schwärmern wird  
es nachgerade nicht mehr möglich, alle Veröffentlichungen  
zu verhehlen, welche aus Anlaß des Geffcken-Prozesses  
erfolgen. So spricht sogar die „Nationalzeitung“  
ihr Bedauern über die Veröffentlichung des Artikels in  
der „Köln. Tz.“ aus. „Jedes große Organ der deut-  
schen Presse sollte es unter der Würde uneres Staats-  
lebens halten, einen vertraulichen Gedankenaustausch an  
die Deffentlichkeit zu zerren. Die äußerste Grenze des  
Zulässigen in der Benutzung des Materials, welches  
eine gerichtliche Untersuchung ergeben habe, sei schon  
erreicht gewesen in der Mittheilung der nicht veröffent-  
lichten Anlagen der Anklageschrift an die Bundesregie-  
rungen.“

Die „Germania“ beklagt die „Enthüllungs-  
manie“, wie sie in der „Köln. Tz.“ hervortrete, als  
für Dynastie und Monarchie schädlich. Es sei gar  
nichts neues, daß Frhr. v. Roggenbach, Geffcken und  
v. Stosch Gegner des Fürsten Bismarck waren. Da-  
mit sei die Liste hervorragender Gegner des  
Fürsten Bismarck noch lange nicht erschöpft.  
„Wenn gouvernementale Blätter solche Gegner Bismarcks  
geradezu als Vaterlandsverräther hinstellen wollen, so  
machen sie sich durch solches Unterfangen einfach lächer-  
lich. Diese Gegner sitzen in allen Ständen, in der  
Diplomatie und Beamtenwelt nicht minder wie im Mi-  
litär, sie schweigen aber meistens, weil es zwecklos und  
gefährlich ist, die Gegnerschaft offen hervorzukehren.“

Auch die „Kreuztg.“ tadelt die Veröffentlichung  
in der „Köln. Tz.“ Der Auszug sei nicht einmal  
objektiv gehalten, sondern durchweg kritischer Natur.  
Das Blatt habe sich bei jeder Gelegenheit als ein im  
hohen Grade tendenziöses gezeigt. Im Interesse der  
Bildung eines eigenen Urtheils müsse man abwarten,  
bis beglaubigte Mittheilungen aus den betreffenden An-  
lagen der Anklageschrift vorliegen.

Die ostafrikanische Vorlage wird voraus-  
sichtlich erst in der nächsten Woche am Montag und  
Dienstag zur Verhandlung im Reichstage gelangen, da  
im Bundesrath eine Plenarsitzung zur Erledigung der-  
selben noch nicht angelegt ist. Die „Nationaltg.“  
gegenwärtig das kolonialwüthigste Blatt, hatte es be-  
kannlich so eilig, daß sie die Verhandlung im Reichs-  
tage schon für Dienstag dieser Woche ansetzte. Nach  
der „Nationaltg.“ soll Herr Hauptmann Wismann  
zur Erhöhung der Begeisterung im Reichstage als Re-  
gierungskommissar eine Afrikarede halten.

Aus Sensibar wird der „Times“ gemeldet,  
es sei ein deutscher Schooner daselbst mit einer großen  
Sendung von Waffen und Munition für ein deutsches  
Gaus angekommen. Dicht bei Bagamoyo sei jetzt ein

großer Sklavenmarkt errichtet. — Das klingt wie ein  
Hohn auf die Antisklavereibewegung.

Herr Dr. Carl Peters scheint nunmehr that-  
sächlich kalt gestellt werden zu sollen. Der „Köln. Tz.“  
wird nämlich „aus bester Quelle“ aus Berlin gemeldet,  
daß Herr Peters schon in nächster Zeit seine Stellung  
als Mitglied der Direktion der Deutsch-Ostafrikanischen  
Gesellschaft mit der Leitung der Emin Pascha-Expedition  
vertauschen wird. — Wo ist denn diese Emin Pascha-  
Expedition? Will sie vielleicht die „Deutsch-Ostafrika-  
nische Gesellschaft“ deren Präsident der unglückliche  
Afrika-Doktor ist, ausrüsten?!

Schnapsausfuhr nach Westafrika. Nach  
der Hamburgischen Handelsstatistik beträgt die Ausfuhr  
Hamburgs nach der afrikanischen Westküste 1887  
42 191 To. Davon sind nicht weniger als 23 853 To.  
Spirituosen, nämlich sog. Num 11 952 To., sog. Ge-  
never 10 119 To., beides sehr geringe Waare, recht  
für schwarze Rehlen geeignet, Kornbranntwein, Kartof-  
felspirit 1430 To., Kognak, Likör u. s. w. (für  
Weiße geeignet) 354 To. Auch an dem großen Kultur-  
artikel Schießpulver ist die Einfuhr nicht gering, näm-  
lich 1146 To.; dazu kommen noch 125 To. Gewehre.  
Uebrigens läßt sich nicht behaupten, daß die Schutzherr-  
schaft des Deutschen Reiches den Ausfuhrhandel dorthin  
sehr zur Entwicklung gebracht habe. 1882 war der-  
selbe bereits eben so groß wie 1887, nämlich 41 751  
Tonnen; in der ganzen Zwischenzeit ist er niemals  
kleiner gewesen als 1887; in den Jahren 1884, 1885  
und 1886 war er sogar größer, nämlich 53 140 To.,  
56 104 To., 47 668 To. — Leider ist auch in diesen  
Ziffern nicht besonders angegeben, wieviel von der Aus-  
fuhr, insbesondere von der Schnapsausfuhr, auf die  
deutschen Schutzgebiete entfällt.

### Aus dem Reich.

Berlin. Die Feier des Ordensfestes ist am  
Sonntag in üblicher Weise begangen worden. Die in  
Berlin anwesenden dekorirten Persönlichkeiten versammel-  
ten sich Vormittags im kgl. Schlosse und erhielten hier  
die für sie bestimmten Orden, worauf die neuernannten  
Ritter und Inhaber von Orden in den Ritteraal, die  
Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens nach der Schloß-  
kapelle geführt wurden.

Die Erhöhung der Civilliste, welche seitens der  
Regierung beantragt wird, soll, wie „Nat. Tz.“ hört,  
3 1/2 Millionen Mark betragen, also den gegenwärtigen  
Betrag von 12 auf 15 1/2 Millionen erhöhen.

Ein neuer Puttkamer. In den Blättern  
wird jetzt als Kandidat für den Justizministerposten der  
Unterstaatssekretär von Elsaß-Lothringen, v. Puttkamer,  
ein Verwandter des Ministers, genannt, der vor Jahren  
einmal nationalliberaler Abgeordneter war. — Das ist  
freilich schon sehr lange her.

Die Ordensverleihungen zum Ordensfest füllen  
18 enggedruckte Spalten des „Reichsanzeigers“. Im  
Ganzen sind 1508 Orden zur Vertheilung gelangt, und  
zwar 4 Rothe Adlerorden 1. Klasse, 10 Sterne zum  
Rothen Adlerorden 2. Klasse, 46 Rothe Adlerorden 2.  
Klasse, 128 Rothe Adlerorden 3. Klasse, 524 Rothe  
Adlerorden 4. Klasse, 9 Kronenorden 1. Klasse, 25  
Kronenorden 2. Klasse, 83 Kronenorden 3. Klasse, 90  
Kronenorden 4. Klasse, 37 hohenzollernsche Hausorden  
und 552 allgemeine Ehrenzeichen.

Folgende Personalveränderungen in der Marine  
werden von der „Köln. Tz.“ angekündigt. Vize-Ad-  
miral v. Blanc, Chef der Marinestation der Ostsee,  
wird den Abschied erhalten. Die Kontre-Admirale  
Knorr und Paschen sowie die Kapitäne z. D. Heußner,  
Schering und Schröder dürften demnächst zu Vize-Ad-  
miralen bezw. Kontre-Admiralen ernannt werden.

Die Trauerfeier für den stellvertretenden Chef  
der Admiralität Grafen Monts hat am Dienstag Mit-  
tag 1 Uhr in der Admiralität in Berlin in Gegenwart  
des Kaisers stattgefunden. Die Trauerparade bestand  
aus: 1 Bataillon 3. Garderegiments z. F. mit Fahne,  
Spielleuten und Regimentsmusik, je 1 Eskadron des  
Garde-Kürassierregiment und 2 Garde-Mannregiments  
mit Trompeterkorps, und 1 Batterie zu 6 Geschützen  
mit Trompeterkorps vom 2. Garde-Feld-Artillerieregi-  
ment. Auf dem rechten Flügel der Infanterie war

Hierzu eine Beilage.

eine Kompagnie Matrosen-Artillerie eingereicht. Im Trauerhause war der Sarg, welcher die Hülle des Entschlafenen barg, im Saale des ersten Stockes aufgebahrt. Der Kaiser hatte bereits am Montag einen Lorbeerkranz auf dem Sarge niederlegen lassen. Am Dienstag überbrachte der Kaiser selbst einen zweiten prächtigen Kranz. Ebenso hatten die Kaiserin, Prinz Heinrich, König Oscar von Schweden, der Bundesrath, die Beamten und Offiziere der Marineverwaltung u. s. w. prächtige Kränze gesandt. In der zahlreichen Trauerversammlung bemerkte man außer dem Kaiser noch die Prinzen Heinrich, Leopold, Georg und Alexander. Man sah ferner die Mitglieder des Bundesraths, Vertreter des Reichstagspräsidiums und zahlreiche Abgeordnete. Das Offizierkorps der Marine wurde offiziell durch Kontre-Admiral Heupner vertreten. Von jeder Station waren ein Kapitän zur See und vier Offiziere, sowie insgesamt 50 Matrosen, Unteroffiziere und Geizer deputirt. Die Gedächtnisrede hielt Feldpropst Dr. Richter. Nach der Feier hoben 12 Unteroffiziere des Seebataillon den Sarg, und unter Vorantritt der 6 jüngsten Marineoffiziere wurde der Sarg nach dem vier-spännigen Leichenwagen getragen. Die Beisetzung fand auf dem Matthäikirchhof in Schöneberg statt. (Frk. Ztg.)

— Bis zum Vergleich des Kanzlers mit Christus versteigt sich bereits die „Nordd. Allg. Ztg.“ Zu der Kritik, welche die Veröffentlichung der Anlagenschrift gefunden, bemerkt dieses hyperloyale Zeitungsorgan: „Herodes und Pilatus haben einander gefunden und sind Freunde geworden. Bismarck ist natürlich der — Christus. Da haben wir ja den „nationalen Herrgott.“

— Gegen Friedberg kehren die Offiziere nunmehr auch ihre Angriffe aus Anlaß der im Prozeß Geffcken beschlagnahmten Korrespondenz zwischen Roggenbach und Geffcken. So wird den „Hamburger Nachrichten“ aus Berlin hochhoffizios geschrieben, „daß des Herrn von Friedberg in der dem Bundesrath vorgelegten Korrespondenz zwischen Roggenbach und Geffcken in einer Weise Erwähnung geschieht, welche für ihn bestimmend war, sein Entlassungsgesuch einzureichen. Es ist ja bekannt, daß Friedberg ebenso wie Roggenbach und Geffcken zu den besonders bevorzugten Vertrauten des Kaisers Friedrich gehörte.

Strasburg, 22. Janbr. Heute 11 Uhr brach Großfeuer in der Montirungskammer im Dachgeschoß des östlichen Flügels der Manteuffelkaserne aus. Die städtische Feuerwehr hat bis 12 Uhr das Feuer bewältigt.

## Ausland.

Frankreich. Paris. Die Wählerversammlungen fielen vorigen Sonntag vorwiegend zu Gunsten Jacques aus. Einige arteten wiederum in Schlägereien aus. Die Republikaner hatten aber überall die Oberhand.

England. London, 22. Januar. Aus Sansibar wird laut „Frk. Ztg.“ telegraphirt, daß glaubwürdiger Meldung zufolge die Araber die Rückumkehr der Küste seitens der Deutschen als erste Bedingung für die Auslieferung der gefangenen Missionäre aufstellen. Die Marine-Garnison in Dar-es-Salaam ist infolge des Ausbruchs eines böartigen Fiebers zurückgezogen worden; ein Todesfall ist vorgekommen. Am Sonnabend haben neue Kämpfe bei Bagamoyo stattgefunden. Die ganze arabische Küstenbevölkerung ist siegestrunken. Wie verlautet, hat das italienische Kriegsschiff „Dogali“ die Blockade aufgegeben. Große Schiffsladungen Waffen und Munition aus Deutschland, Belgien und England sind angekommen. Die Britisch-Indier haben an den englischen Generalkonsul Enan Smith ein Gesuch gerichtet, in welchem sie Entschädigung für ihre Verluste, verlangen. — Dem „Daily Chronicle“ wird aus Berlin auf Grund guter Autorität berichtet, daß Deutschland ein definitives Abkommen mit Amerika in Betreff Samoas getroffen habe.

Ausland. Petersburg, 22. Jan. Ein kaiserlicher Ukas wurde betreffs der Anwendung des Ausländergesetzes vom 14. März 1887 auf die ausländischen Montanindustriellen des Zarthums Polens festgesetzt. Danach sind den Letzteren Terrains zum Auffuchen von Grubengütern hinfür nur auf ihren eigenen Grundstücken anzuweisen. Diejenigen ausländischen Privatgesellschaften jedoch, welche vor dem 14. März 1887 solche Terrains oder ein Anrecht darauf erhielten, behalten alle früheren Rechte hinsichtlich der Enteignung von Grundstücken in den angewiesenen Terrains wie außerhalb derselben bei.

Serbien. Nach einer Meldung der „Pol. Corr.“ aus Belgrad nimmt die radikale Partei an dem weiteren Verbleiben des Kabinetts Christie im Amte bis zur Beendigung der Beratungen über das provisorische Wahlgesetz für die nächste Skupstina durch den engeren Verfassungsausschuß keinen Anstoß.

Amerika. Die Beschränkung der Einwanderung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika scheint eine sehr ausgedehnte werden zu sollen. Der Bericht über den betreffenden Gesetzentwurf ist von der betr. Kommission des Repräsentantenhauses vorgelegt worden. Der Gesetzentwurf beantragt, an der Einwanderung in

das Gebiet der Vereinigten Staaten Arme, Unzurechnungsfähige, wegen Verbrechen Bestrafte, ferner Anarchisten und Sozialisten, und solche Personen zu verhindern, welche mit gewissen Krankheiten behaftet sind, endlich Arbeiter, welche keinen Vertrag über Beschäftigung besitzen, im Uebrigen allen Fremden eine Einwanderungssteuer von 5 Dollars aufzuerlegen. Dieselben müssen außerdem im Besitze von Beurkundungen seitens der Vertreter der Vereinigten Staaten im Auslande sein. Der den Gesetzentwurf begleitende Bericht der Kommission weist darauf hin, daß viele Arme und selbst Verbrecher von ihren Behörden mit Mitteln zur Auswanderung versehen würden.

## Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 23. Januar.

— Beim Krönungs- und Ordensfest in Berlin erfolgten u. A. nachstehende Ordensverleihungen: Rother Adlerorden III. Klasse an der Schleife: von Hagen, Oberst und Commandeur des 5. Thür. Inf.-Regts. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen). Rother Adlerorden IV. Klasse: Drees, Rechnungsf. und Oberpostdirektionssekretair in Oldenburg; Hoppenstedt, Hauptmann im 2. Hann. Feld-Regt. Nr. 26, commandirt als Adjutant bei der General-Inspr. der Feld-Regt.; Rasmus, Major im Großen Generalstabe; Freiherr v. Reibnitz, Hauptmann vom 1. Garde Regt.; Temme, Major im Inf. Regt. Nr. 137. Königlich Kronen-Orden II. Klasse: von Rauchhaupt, Oberst und Commandeur des Kaiser Alexander Garde Gren. Regt. Nr. 1. Königlich Kronen-Orden III. Klasse: v. Engel, Oberst-Lieutenant und Commandeur des Old. Drag. Regt. Nr. 19.; v. Finckh, Oberst-Lieutenant und etatsmäßiger Stabsoffizier des Inf. Regt. Nr. 97; v. Klüfer, Oberst z. D. und Commandeur des Landwehrbezirks III. Oldenburg; Lyons, Oberst z. D. und Commandeur des Landwehrbezirks I. Oldenburg.

— Gestorben. Am vorigen Dienstag verchied Herr Albert Jaenich, Schriftsteller und Redacteur der „Old. Ztg.“, nach kurzem Krankenlager.

— Land- u. forstwirtschaftl. Berufsgenossenschaft für das Herzogthum Oldenburg. Laut Bekanntmachung des provisorischen Vorstandes findet die Wahl der Genossenschafts-Delegirten zur ersten Genossenschafts-Versammlung am 4. Februar d. Js. statt. Zu diesem Behufe wurde die Gesamtgenossenschaft in 12 Bezirke eingetheilt.

— Bei der Oldenburg. Eisenbahn-Verwaltung sind 12 Bureau-Hilfsarbeiter-Stellen zu besetzen. Die Stellen gewähren die Rechte eines Civilstaatsdieners nicht und ist für dieselben eine Vergütung von monatlich 50 Mk. vorsehen.

b— Der Oldenburger Turnerbund wird seine diesjährige Wintertour, die sogenannte Kohnfahrt, am Sonntag den 3. Februar d. J., machen und zwar beabsichtigt man, wie im vorigen Jahre, nach Rastede zu Herrn Indorf zu wandern. Da dessen Küche fortwährend allerseits großes Lob gespundet wird und die Stimmung im Verein der Tour günstig ist, so ist auf eine rege Theilnehmung wohl mit Bestimmtheit zu rechnen. Wir wünschen „gutes Wetter“ und „viel Vergnügen“.

× Theater. Der zweite Schiller-Abend, an dem „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“ zur Darstellung gelangt, ist am Sonnabend, den 26. d., der Beginn der Vorstellung ist auf vier Uhr festgesetzt. — Am Geburtstage Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II. wird das Kleist'sche Schauspiel „Der Prinz von Homburg“ aufgeführt.

— Dem Dekonom Stolte aus Mäbendorf stürzte, als er mit seinem Gefährt den Weg von Oldenburg nach Hause antrat, unterwegs sein Pferd, indem es auf dem Wege ausrutschte. Leider fiel dasselbe so unglücklich, daß man es nicht mehr aufbringen konnte und es auf der Stelle gestochen werden mußte. Das Pferd war jung und werthvoll.

— Ueberfahren. Bei Zwischenbahn wurde gestern Abend um 7 Uhr ein Individuum vom Personenzug, der von Oldenburg kam überfahren, und zwar sollen die Räder denselben über den Hals gegangen sein, so daß der Tod sofort erfolgte. — Vermuthlich hat sich der Mann in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt. — Wie es heißt ist der Verunglückte ein Schlossergeselle.

s— Wie wir hören, soll nach einem neueren Beschluß des Centralausschusses der Landwirtschaftlichen Gesellschaft, die Landesthierchau nicht schon im Juli, sondern am 8., 9. und 10. August stattfinden.

s— (Wer hat denn s' Schwein gestohlen, Lustspiel in 2 Akten.) In der Landgemeinde wurde in der vorigen Woche ein Schwein geschlachtet, welches an der sogen. Schweinepeste erkrankt und schließlich auch noch von Krämpfen befallen war. Da Krämpfe nun selten eine Gefundung des betr. Thieres erwarten lassen, so ist es für die Eigenthümer fast immer das Zeichen, schleunigst einen Schlachter zu rufen, und da in diesem Stadium das Thier schon gewöhnlich so schwach ist, daß es wenig strampelt und selten noch zu schreien vermag, so besorgt in diesem Falle der Schlachter alsdann das Schreien, um nicht bei den Nachbarn die

Meinung aufkommen zu lassen, als sei ein krankes Schwein geschlachtet. Diese Methode war auch hier in Aussicht genommen, aber unglücklicher Weise war der Schlachter heiser, vom Schreien mußte also abgesehen werden; desto kräftiger aber ahmte der Schlachter in tiefem Brustton das Grunzen eines Schweines nach und zwar so natürlich, daß eine junge, heimlich durch die Hecke blickende Nachbarin, den Eindruck gewann, als sei das Thier während dem Abschachten herzlich vergnügt und da auch sie sich ein Schweinchen fett gemacht und dieses ungemein lieb gewonnen hatte, so begab sie sich am Nachmittage zu der Nachbarin und befragte diese über das so ruhige Verhalten des geschlachteten Schweines, diese war aber zu schlau; anstatt den wahren Sachverhalt zu verrathen, benützte sie die Unerfahrenheit der jungen Frau (ein gebornes Stadtkind) dazu, dieselben aufzubringen: Der Schlachter X. verstehe so vorzüglich sein Handwerk, daß wenn er schlachte, es dem Thiere kein bißchen wehe thun und dabei noch viel todtter schlachte wie irgend ein Anderer.

Dies merkte sich nun die junge Frau und erklärte des Abends ihrem Manne, daß am anderen Tage nicht der Schlachter J. sondern X. ihren vierbeinigen Liebling schlachten solle. So gerne nun auch der Mann wieder in diesem Falle nachgegeben, fiel ihm dies jedoch schwer, da er bereits den Schlachter J. bestellt hatte; auch mochte es ihm etwas unmännlich erscheinen, wenn er einer Laune seiner Frau wegen J. wieder abjagen sollte; er erklärte daher, daß es bei der Bestellung des Letzteren sein Bewenden habe, worauf das Weibchen denn auch anscheinend, wemgleich etwas schmolend, sich dem hausherrlichen Nachgebote fügte. Am andern Morgen erschien dann früh 7 Uhr der Schlachter J.; doch welch verblüffte Gesichter zeigten sich, als man sah, daß das Schlachttopf während der Nacht aus dem Stalle gestohlen war. Vom Schlachten konnte also nichts werden, der Schlachter ließ sich seinen Weg bezahlen und wanderte süßwärts; der Eigenthümer des gestohlenen Schweines aber machte sich schleunigst reisefertig um den Diebstahl sofort zur Anzeige zu bringen; kaum aber hatte der Schlachter sich weit genug entfernt, um nicht wieder zurückgerufen werden zu können, so hielt es die Frau an der Zeit, ihrem Manne zu eröffnen, daß, wenn er ihr versprochen wolle, nicht von J., sondern von X. das Schwein schlachten zu lassen, sie ihm sagen wolle, wo dasselbe zu finden sei. Nachdem dies Versprechen gegeben, wurde er gewahrt, wie sein holdes Weibchen in aller Morgenfrühe ihr Schweinchen aus dem Stalle geholt und in einer verborgenen Ecke des Hauses versteckt hatte. Der Hausfriede war nun wieder hergestellt, das Schwein wurde von dem Schlachter X. vom Leben zum Tode befördert, hat aber zum Entsetzen seiner zärtlichen Herrin ganz entsehrlich gestrampelt und noch stärker geschrien. Ob ihr wohl ein Licht aufgegangen?

— Ein Reisender in tausend Angsten. Vorige Woche nahm sich ein Reisender ein Billet nach Berlin und gab hierauf sein Gepäck auf. — Da er, um dasselbe als Passagiergut aufzugeben, sein Billet vorzeigen muß, suchte er dieses — aber vergebens — er rannte außer Athem zum Schalter, behauptend, er habe sein Billet liegen lassen. — Der Billeteur verneinte es, und als hierauf der Unglückliche in allen Ecken sein Billet suchte, trat ein Old. Junge mit schadenfroher lächelnder Miene zu ihm und sprach: „Se hett wul he Billet verluern?“ Ja, sagte kleinlaut der Berliner. „Ja heßs funden?“ — Dank Dir, mein Lieber, gib her, Du sollst ein gutes Trinkgeld haben. „Nem's man eben den Hut af!“ sagte der Junge; der Fremde schaute den Jungen verblüfft an, that aber, wie ihm befohlen. — „Gie steckts!“ lachte der Junge und zeigte auf den Hut und die Umstehenden lachten mit. Der Junge aber lief davon; er wollte sein Trinkgeld nicht abwarten.

— Ueber den unsern Lesern bekannten Schwindler Gupfer recte Dulce in Zwischenbahn, der vorläufig in Nummer „Sicher“ sich befindet, ist der Concurser eröffnet. Zum Concurserverwalter ist Rechnungssteller Oltmanns in Westersee ernannt. Konkursforderungen sind bis 10. Febr. beim Amtsgerichte Westersee anzumelden. — Gläubiger-Versammlung am 14. Februar, Vorm. 10 Uhr daselbst.

— Einbruchversuch. In der Nacht vom vorigen Freitag auf Sonnabend versuchte ein Strolch gegen früh beim Kaufmann H. in Eversten einzubrechen. — Derselbe thut die rechte Praxis noch nicht zu haben, denn er verursachte durch seine Manipulationen an der Ladenthür Lärm, so daß der Eigenthümer H. aufwachte, sofort an das Fenster eilte und noch zusah, wie der Bursche weitere Anstrengungen machte; als er denselben ansah, was er hier wollte, nahm der Bursche sofort Reißaus, ohne seinen Namen zu nennen oder seine Visitenkarte zurückzulassen.

Zwischenbahn. Am vorigen Sonntag hielt der hiesige Turnerverein sein Stiftungsfest ab, zu welchem auch über 20 Turner aus Oldenburg erschienen waren. — Das Fest wurde mit einem Schauturnen eröffnet, welches die Leistungen des hiesigen Vereins in das beste Licht stellte und dem Leiter des Turnervereins, Herrn Lehmkuhl alle Ehre machte. — Beim Rürturnen waren es besonders die Oldenburger Turner, die sich durch ihre mit Eleganz und Sicherheit ausgeführten

Nebungen auszeichneten. — Abends vereinigte ein Ball sämtliche Turner und nur zu halb schlug die Stunde, wo die auswärtigen Turner scheiden mußten. — Die Zwischenahner Turner aber suchten den Abgang so vieler tanzkundiger Turnbrüder durch doppelten Tanz-eifer zu ersetzen — bis auch für sie der Hahn krächte.

**Hude, 21. Janr.** In Folge des auf der Bahnstrecke Oldenburg-Brake sich stetig steigenden Verkehrs läßt die Eisenbahnverwaltung jetzt auf der Strecke Oldenburg-Hude noch ein zweites Geleise herstellen. Die Arbeiten sind bereits bis zur Station Wüking vollendet. (D. N.)

**Schönemoor, 20. Januar.** (Ein Schwein festgefroren.) Bekanntlich herrschte vorige Woche bittere Kälte; da gab ein hiesiger Einwohner seinem Schwein flüssiges Futter und als man nach einiger Zeit den Stall wieder betrat, da lag das Vorkenthier in dem Block und regte sich nicht. Man versuchte es empor zu bringen, doch o große Noth, das Schwein war todt. Es war in dem Futter festgefroren und hatte so seinen Tod gefunden; man schaffte es heraus und übergab es der Erde. (D. N.)

**Delmenhorst.** Am Sonnabend hat die Hebung der Beiträge für die Delmenhorster Viehvericherung stattgefunden. Versichert waren 330 Personen zu 150300 Mark. Für 8 Pferde war während des verflossenen Jahres eine Entschädigung zu zahlen. Die Befichtigung der Pferde wird im März stattfinden. Es kam zur Sprache, ob es sich empfehle, diesen Verein mit der Schönemoorer Pferdeversicherung zu vereinigen, was jedoch nicht zweckmäßig befunden wurde. (D. N.)

— **1. Gießeth.** Der Lloyd-Dampfer „Main“, welcher bekanntlich bei Baltimore den englischen Dampfer „Montana“ in den Grund bohrte, ist für 90 000 Pfd. St. mit Beschlag belegt.

**Lohne.** Das Velociped ist auch in den Krankendienst getreten, denn seit einiger Zeit sieht man den hiesigen Arzt Herrn Dr. M. per Stahlroß seine Krankenbesuche machen. Ein hübsches Dreirad ist es, hierorts das erste seines Genres, worauf derselbe dahin fliegt. Zweiräder, in den verschiedensten Konstruktionen, sind schon lange hier vertreten und werden vielfach vom reisenden Publikum benutzt. (B. J.)

— In **Manke** bei Westerstede brannte das Feuerhaus des Landmann Buhr ab. — Das Feuer brach plötzlich aus und griff so rasch um sich, daß die 3 darin wohnenden Familien nur wenig von ihrer Habe retten konnten. — Das Haus selbst ist versichert. Wie der „Ammerl“ schreibt, ist dasselbe bereits im Jahre 1883 durch Blitzschlag abgebrannt.

**Barel.** Der vorige Sonntag war für die Musikfreunde ein musikalischer Festtag, indem der hiesige Singverein in Kunde's Hotel das Mendelssohn'sche Dratorium „Paulus“ aufführte. — Die Solis waren in bewährten Händen, den Paulus sang Herr Stammer aus Oldenburg. Das Dratorium gelangte unter der sicheren und kunstverständigen Leitung des Hofkapellmeisters Herrn Dietrich zur Aufführung.

**Wilhelmshaven.** Bei der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven sind einige Applikantenstellen für den Werkverwaltungssekretariatsdienst zu besetzen. Bewerber im Alter bis zu 28 Jahren, welche die erste Klasse eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung bezw. einer gleichstehenden öffentlichen Schulanstalt, mindestens ein Jahr mit gutem Erfolge besucht und ihrer Militärpflicht genügt haben, wollen sich wegen Uebersendung der näheren Bedingungen hierher wenden.

**Beer, 21. Januar.** Leider hat die Leda dicht bei der Ledabrücke am vorigen Freitag ein bedauernswerthes Opfer gefordert. Der 32jährige Lammert Bonn, Sohn der Witwe des Bäckermeisters Bonn hieselbst, begab sich nachmittags 2 Uhr bei den Sägemühlen auf's Eis, um als geübter Schlittschuhläufer auf der Leda in geschäftlichen Angelegenheiten nach Neuburg zu laufen. Der Gang sollte sein Todesgang sein, denn in der Nähe der Brücke gerieth er auf eine Eisfläche, die erst vor kurzem zugefroren war und des eingetretenen Thauwetters wegen nicht mehr hielt. Der Bedauernswerthe brach durch und mußte, weil Hilfe nicht so schnell gebracht werden konnte, sein frühes Grab in den kalten Ströme finden. Die Leiche ist am Sonnabend Vormittag ziemlich in der Nähe der Unglücksstätte aus dem Wasser gezogen. Der Fall erregt allgemeine Theilnahme in unserer Stadt, da der Verunglückte ein treuer Sohn und Bruder und die Stütze des Geschäfts war. (L. A.)

### Litteratur.

„Der Stein der Weisen“ läßt sein Licht mit aufnehmendem Glanze leuchten. Wir erhalten nämlich das 2. Heft der seit Neujahr unter obigen vielversprechenden Titel in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheinenden populärwissenschaftlichen Zeitschrift, und finden in dieser neuen Nummer eine Fülle anregender Dinge: Neue Experimente in der Flugtechnik, mit 13 Illustrationen, eine Abhandlung „Ueber Ernährung“

einen interessanten Reisebericht aus dem amerikanischen Felsengebirge, Bildliches und Textliches vom Eifelthurm, Briefstaubenschläge, ein Polizeitelephon, ein Autograph des berühmten Naturforschers Säckel u. s. w. Besonders reich gepickt ist die „Kleine Mappe“ mit ihrem interessanten Kunterbunt: Abbildungen von wahren Ungeheuern von Hagelförnern, von Samengärten, optischen Figuren, das Verfahren bei der Kaviarbereitung, eine illustrierte Notiz für „Champagnertrinker“, zu guter Letzt eine Jagdsfisse — das Alles und manches Andere findet sich in dem neuen Heft vor. Selbst der Umschlag des Heftes zeigt sich in originellem Bilderschnucke. Im Ganzen enthält das zweite Heft des „Stein der Weisen“, der seiner Originalität wegen die günstigste Aufnahme gefunden hat, 52 Illustrationen, einschließlich drei prächtiger Beilagen. Mehr zu leisten ist kaum möglich, wenn man erwägt, daß das Heft nur 50 Pfg., das vierteljährliche Abonnement (6 Hefte) nur 3 Mark kostet.

### Ein Bedürfnis des Volkes

befriedigt nur ein Mittel, daß nicht allein durch seine Billigkeit auch dem minder Bemittelten zugänglich, sondern welches auch einfach und klar in seiner Zusammenfassung, sicher und zuverlässig in seinen Wirkungen ist. Ein solches echtes und rechtes Volksheilmittel sind die seit zehn Jahren bekannten, von den höchsten medicinischen Autoritäten geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche, wie ärztlich constatirt ist, bei einer guten und gleichmäßigen Wirkung während längerer Zeit andauernd ohne alle und jede Beeinträchtigung gebraucht werden können. Die Schweizerpillen, welche im Laufe der Zeit all die scharf wirkenden, theuren Tropfen, Mixturen, Salze, Bitterwasser u. s. w. verdrängt haben, sind daher ein unentbehrliches Hausmittel für alle Diejenigen, welche an den oft so üblen Folgen von Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Viele Aerzte empfehlen auch dieses Mittel, das sich Jeder für ein Billiges im Hause halten kann, auf das Lebhafteste. Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 1 Mk. vorräthig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz im rothen Felde und den Vornamen.

### Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 23. Januar 1889.

|  | gekauft | verkauft |
|--|---------|----------|
| 4 pCt. Deutsche Reichsanleihe  | 108,50  | 109,05   |
| 3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe  | 103,20  | 103,75   |
| 3 1/2 pCt. Oldemb. Consols   | 103,—   | —        |
| (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)   |         |          |
| 4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen  | 108,—   | 104,—    |
| 4 pCt. do.   | —       | —        |
| Stücke à 100 Mk.   | 103,25  | 104,25   |
| 3 1/2 pCt. do.   | 100,25  | 101,25   |
| 3 1/2 pCt. Oldemb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)   | 102,75  | 103,75   |
| 4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe   | —       | —        |
| 3 1/2 pCt. Landchaftliche Central-Pfandbriefe  | 101,30  | 101,85   |
| 3 pCt. Oldemb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)  | 137,—   | —        |
| 4 pCt. Gutin-Lübecker-Priorit.-Obligationen  | 103,70  | 104,—    |
| 3 1/2 pCt. Hamburger Rente   | 102,—   | 103,25   |
| 3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887   | 101,80  | 102,35   |
| 3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88  | 101,60  | 102,15   |
| 3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe   | 91,25   | 92,25    |
| 4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe  | 108,—   | 108,65   |
| 3 1/2 pCt. do.   | 103,90  | 104,45   |
| 5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fre und darüber)                                     | 96,—    | 96,55    |
| 5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)                                | 96,10   | 96,80    |
| 4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie   | 95,40   | 95,95    |
| 3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.) | 59,70   | 60,25    |
| 3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86   | 99,95   | 100,50   |
| 3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe  | 96,25   | 96,80    |
| 4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt  | 101,50  | 102,05   |
| 4 pCt. Bissaboner Stadt-Anleihe  | —       | —        |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekensbank                                  | 102,20  | 102,75   |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank                                      | 102,95  | 103,50   |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank                                      | 102,40  | —        |
| 3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank   | 98,05   | 98,80    |
| 5 pCt. Borussia-Prioritäten  | 100,—   | —        |
| 5 pCt. Bickfelder Prioritäten  | 99,50   | —        |
| 4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105                                      | 103,50  | —        |
| Oldenburgische Spar- & Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 3% Z. v. 1. Jan. 89.)      | —       | —        |
| Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1888.)  | —       | —        |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. Zins vom 1. Juli 1888.)                  | —       | —        |
| Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)                      | —       | —        |
| Oldenburg. Glashütten-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)                               | —       | 110,—    |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.  | 168,20  | 169,—    |
| Wechsel auf London kurz für 1 Pfr. in Mk.  | 20,345  | 20,445   |
| Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.  | 4,15    | 4,20     |
| Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.   | 16,80   | —        |
| Discount der Deutschen Reichsbank 4 pCt.   | —       | —        |

### Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Emilie Tachden mit Emil Twenhöfel, Barel. Alma Bollmann, Oldorf b/Barel, Enno Ullfers, Barelcherhagen.

**Geboren:** Dem R. Müller eine Tochter. Dem A. Dooht, Oldenburg, ein Sohn.

**Gestorben:** Schriftfeger Joseph Eger aus Donauwörth. Diedrich Waje zu Oldenburg. Gustav Wilhelm Heinen zu Oldenburg. Georgine Steintal geb. Menke, Oldenburg. Otto Heitmann zu Oldenburg. Johann Friedrich Ebeling, Frieschenmoor. Wittwe Gerdes, Nordorf. G. Schumacher und Cath. Schumacher, geb. Rohde, Bloherfelde. Ferdinand Birkenfeld, Gerberhof. Martio Koblffs, Oldenburg. Wittwe Johanne Drees, geb. Spark, in Petahuma (Californien). Diedr. zu Klampen, Klampen bei Apen. Anna Böge geb. Kähler, Golzwarden.

### Marktbericht

vom 23. Januar 1889.

|                       | Mt. Pf. | Mt. Pf.                 |      |
|-----------------------|---------|-------------------------|------|
| Butter (Waage) 1/2 kg | 1 —     | Kartoffeln, 25 Liter    | 1 40 |
| do. (Markt)           | 1 05    | Bohnen, junge, 1/2 kg.  | —    |
| Rindfleisch           | — 50    | Stechrüben, per Stück   | — 10 |
| Schweinefleisch       | — 50    | Wurzeln, 25 Liter       | — 80 |
| Lammfleisch           | — 50    | Zwiebeln, per Liter     | — 15 |
| Kalbsteisch           | — 30    | Schalotten, per Liter   | — 20 |
| Flomen                | — 60    | Kohl, weißer, a Kopf    | —    |
| Schinken, ger.        | — 75    | do. rother, "           | — 30 |
| do. frisch            | — 50    | Blumenkohl, "           | — 50 |
| Speck, frisch         | — 50    | Spigkohl, "             | —    |
| do. geräuchert        | — 65    | Salat, 3 Köpfe          | —    |
| Netzwurst, ger.       | — 80    | Stachelbeeren, Liter    | —    |
| do. frisch            | — 60    | Johannisbeeren, 1/2 kg. | —    |
| Eier, das Duzend      | — 65    | Erdbeeren, 1/2 kg.      | —    |
| Hühner, a Stück       | 1 —     | Birkbeeren, Liter       | —    |
| Feldhühner, per Stück | —       | Spargel, 1/2 kg.        | —    |
| Guten, zahme, a Stück | 1 50    | Apfel z. Kochen, 25 St. | —    |
| do. wilde             | 1 —     | Effig-Gurken, 100 St.   | —    |
| Krammetsvögel         | —       | Lorif, 20 Hl.           | 6 —  |
| Gansen, per Stück     | 3 50    | Ferkel, 6 Wochen alt    | 10 — |

### Anzeigen.

Feinste Margarine, 1/2 Kilo 60 Pfg., empfiehlt H. Weser.

### Steinkohlen und Torf

halte stets auf Lager und gebe bei großen und kleinen Quantitäten ab. Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden entgegengenommen.

Brandes, Steinweg Nr. 1.

### Wichtige parlamentarische Verhandlungen stehen bevor!

Die

### Freisinnige Zeitung

begründet von Eugen Richter,

ist durch ein eigenes Postbureau und ein eigenes Parlamentsbureau in den Stand gesetzt, ihre Nachtausgabe mit dem vollständigen Parlamentsbericht schon mit den Abendzügen zu versenden und dadurch außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern in dem vollständigen Bericht über die Reichstagsverhandlungen und den neuesten Nachrichten um gegen 12 Stunden vorauszuweisen. — Auch enthält die Nachtausgabe schon die Listen über die Nachmittagsziehung der preussischen Lotterie.

Man abonniert für Februar-März auf die „Freisinnige Zeitung“ bei allen Postanstalten des Reiches und den Berliner Zeitungs-Expeditoren für nur 2,40 Mk.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der Postquittung die noch im Januar erscheinenden Nummern durch die Expedition übersandt.

Reinschmeckenden Kaffee, 1/2 Kilo 1,10 Mk., empfiehlt H. Weser.

Der diesjährige

### Brauer- u. Röttcher-Ball

findet am Freitag, d. 25. d. M. im „Hotel zum Lindenhof“ statt. Freunde und Gönner sind willkommen. Anfang 7 1/2 Uhr.

Das Komitee.

Gebraunten Kaffee, 1/2 Kilo 1,40 Mk., empfiehlt H. Weser.

Visiten- u. Adress-,  
Verlobungs-, Einla-  
dungs-, Menu-,  
Speisen- und Wein-  
karten.  
Tabellen aller Art,  
Druck ganzer Werke  
Frachtbriefe,  
Papier-Servietten.

Die  
**Buchdruckerei**  
von  
**Adolf Wirth,**  
Oldenburg i. Gr.,  
Rosenstraße Nr. 15,  
empfiehlt sich zur  
Anfertigung  
sämmlicher Buchdruck-Arbeiten  
in Schwarz- und Buntdruck.

Programme, Memo-  
randen, Facturen,  
Rechnungen, Circu-  
lare, Quittungen etc.  
Brochüren, Avisa,  
Cataloge, Preis-  
courants, Statuten,  
Jahresberichte, Pla-  
kate etc.

Empfehle hochfeinen Emmenthaler Käse, Ia. Vair. Schweizerkäse, Edamer-, Rahm- und Rummelkäse, Romadour-, Neuchâtel-, Schloß- und Burgkäse, grünen Kräuterkäse, Almüher- und Garzkäse.

Feinsten rohen und gefochten Schinken, Röllschinken, Lachs- und Hamburger Rauchfleisch, Nagelholz, gefochte Zunge, Cornedbeef, Pommerische Gänsebrust.

### Feinste Braunschweiger Wurstwaaren,

als: Trüffel- und Sardellenwurst, Leberwurst, Weißwurst, Roth- und Zungenwurst, Metzwurst, Breßfäule, Blockwurst, Gothaer Cervelatwurst, Salami.

### Gute Wiener Würstchen täglich frisch.

Kieeler Bücklinge und Sprotten, geräuch. Kalb, Kalb in Gelee, Sardellen, Sardinen, Anchovis, Berl. Röllmöpse, marinirte Serringe, Caviar, Kronenhummer, Lachs in Dosen etc.

### Außerdem in großer Auswahl:

Chinesische Thees, Chocolate, Cacao, Cafes, Fleisch-Extracte, Conserven, eingem. Früchte, Fruchtäfte, Gelee, feinste Liqueure, sowie eingemachte Kronsbeeren, Rothebeeten,

### Magdeburger Sauerkohl,

Schnittbohnen, Salz- und Essiggurken, Cerrettig, Französischen, Englischen, Chtruper, Düsseldorf- und Oldenburger Senf, Feinstes Livornese Provencel-Öl in 1/2, 1/4 u. 1/8 Flaschen.

Schlenderhonig, Breßhonig, Braunschweiger und Groninger Honigkuchen etc. etc.

Sämmtliche Waaren sind allerbesten Qualität.

**B. Wenzel, Langestr. 20,**  
Delicatessen- und Thee-Handlung.

## Große öffentliche Tischler-Versammlung.

Sonnabend, den 26. Januar, bei Hinkelmann am Markt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Congreg-Delegirten.
2. Streifefonds-Abrechnung.
3. Neuwahl der Commission zur Verwaltung des Streifefonds.
4. Verschiedenes.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Es liegt im Interesse eines jeden Collegen zu dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen.

**Die Einberufer.**

Niederlage  
der  
**Königsberger  
Thee-Compagnie**  
bei  
**F. Bernutz,**  
Gaststraße Nr. 25.

Oldenburger  Kriegerverein.

Sonntag, den 27. Januar 1889,  
zur Feier des Geburtstages Sr. Maj.  
des Kaisers  
im Vereinslocale: Schützenhof zur Wunderburg:

## Ball

Cassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Nichtmitglieder zahlen 1 Mark Entree.  
Orden, Ehren-, sowie Bundesabzeichen sind anzu-  
legen.

Der Vorstand.

## Reiners Fischhandlung.

Lebende holländ. Karpfen, und Hechte, frische Seezungen, Sandart, Schellfisch, frische Hechte per 1/2 Kilo 60 Pfg.

## Club Freundschaft.

Sonntag, den 27. Januar 1889,

### Tanzkränzchen

bei Herrn Meyer in Eversten,  
wozu freundlichst einladet

der Vorstand.

— Anfang 7 Uhr. —

## Gesangverein der Eisenbahn-Werkstätten.

Sonntag, den 27. Januar

### Generalversammlung.

Zweck:  
Jahresbericht. Rechnungs-Vorlage. Neuwahl.  
Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Freibier.

Peterssehn.

## Club Gemüthlichkeit.

Sonntag, den 27. d. Mts., Abends 6 Uhr anfangend,  
General-Versammlung.

Tagesordnung: Neuwahl des Gesamt-Vorstandes.  
Berathung über Abhaltung einer Stiftungsfeier.  
Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

## Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 22. Januar, 62. Vorstellung im  
Abonnement: „Das Glas Wasser“ oder: „Ursachen  
und Wirkungen“. Lustspiel in 5 Acten nach Eribe.  
Cassenöffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends.

Sonnabend, den 26. Januar, außer Abonne-  
ment zu ermäßigten Preisen:

— 2. Schiller-Abend: —

Die Verschwörung des Fiesco zu Genua  
Ein republikanisches Trauerspiel in 5 Acten  
von F. v. Schiller.

Cassenöffnung 2 1/2, — Einlaß 3 1/2 — Anfang 4 Uhr.

Wir ersuchen bei nicht recht-  
zeitiger Zustellung uns per Postkarte oder  
mündlich Nachricht zu geben, um sofort Ab-  
hilfe treffen zu können.

# Beilage

zu Nr. 279 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 24. Januar 1889.

## Bismarck und Deutschland.

Von der „Nation“.  
(Schluß)

Was die Anklageschrift des Herrn Lessendorff auf Schritt und Tritt verräth, ist — man muß es sagen — eine völlige Unkenntnis über das Wesen der Beziehungen von Staaten zu einander. Um diese nöthige Einsicht zu erwerben, genügen aber schon die naheliegenden historischen Studien.

Achtzehn Jahre sind für politische Konstellationen eine Ewigkeit. In achtzehn Jahren treten ganz neue Nothwendigkeiten auf. Zu keinem einzigen Staat stehen wir heute so wie zu jener Zeit; eine Anschauung, die damals berechtigt war, ist heute vielleicht ganz undenkbar; ein Plan, der damals gehegt worden ist, beweist daher für unsere Tage so gut wie gar nichts. Ministerien und Monarchen sind in jener Zeit gekommen und gegangen. Kriege haben sich abgepielt, ganz neue Fragen sind angeregt worden und neue Bündnisse sind entstanden. Dieser Wechsel ist naturgemäß und gleich naturgemäß ist es, daß jeder Staat, um diesen ewigen Schwankungen die Spitze bieten zu können, in jedem Augenblick mit größerer Vorsicht alle Möglichkeiten abschätzt und bei Freund wie Feind auch jede schlimme Absicht wenigstens theoretisch erwägt.

Was das Tagebuch also liefert, daß kann der internationalen Politik unserer Tage gar kein neues Element zuführen; für uns maßgebend sind die Bedürfnisse dieses Augenblicks und das Mißtrauen, welches heute die widerstreitenden Interessen gegen einander hegen, wird sicher nicht gesteigert, weil vor seit zwei Dezennien unter gänzlich anderen Verhältnissen dieses oder jenes Wort gefallen ist.

Das Tagebuch ist werthvoll zur Beurtheilung vergangener Verhältnisse und zur Beurtheilung der Gesinnung und des Charakters von Menschen, die zum Theil noch leben. Es mag nicht unwichtig sein, daß die Gestalt des Fürsten Bismarck eine scharfe Beleuchtung erfahren hat; aber jener auswärtige Diplomat, der jetzt erst die Formen der Bismarck'schen Physiognomie zu erkennen im Stande ist, steht sicher nicht auf der Höhe seiner Zeit.

So giebt es denn auch andere Publikationen, die weit näher an die Verhältnisse, in welchen wir leben heranrücken und denen man gleichwohl nicht nachsagt, daß sie Deutschland nachtheilig gewesen sind. Das Werk von Poschinger über „Preußen im Bundestag“ erschien im Jahre 1882 und bringt doch Berichte aus dem Jahre 1859. Das ist ein wenig länger als achtzehn Jahre; aber man wird nicht behaupten wollen, daß fünf Jahre gerade den entscheidenden Unterschied bringen. Thatsächlich greifen diese Berichte denn auch eine Zeit weit kürzerer Zeit verharrte Wunde an; sie berühren das Verhältnis zu Oesterreich, das 1866 kritisch geworden war, und nicht vor Mitte der siebziger Jahre war eine neue, intimere Annäherung zwischen dem Deutschen Reiche und dem Nachbarland herbeigeführt worden. Trotzdem wagte man keine zehn Jahre später von den alten Wirren und Verirrungen zu sprechen, als hätten sie für die Gegenwart jede Bedeutung verloren.

Ausschlaggebend für die Beurtheilung der Anklageschrift ist jedoch das Verhalten des Fürsten Bismarck. Herr Geffcken sollte verurtheilt werden, weil er angeblich durch seine Veröffentlichung Deutschlands Sicherheit geschädigt hatte. Im Innern hatte er Zwietracht gesät; im Auslande Mißtrauen und Feindschaft gegen uns reg gemacht und andererseits den fremden Nationen das Bewußtsein eingebläht, daß Deutschland nicht so fest begründet sei, wie es scheint. Würde diese Annahme richtig sein, so wäre es eine Aufgabe der deutschen Staatskunst gewesen, die nachtheiligen Folgen, welche sich für unser Vaterland angeblich bemerkbar machten, so schnell als irgend möglich zu vertuschen, zu verwischen, aus der Welt zu schaffen. Keinesfalls durfte der Anschauung des Auslandes von der Gebrechlichkeit Deutschlands neue Nahrung zugeführt werden.

Was aber thut Fürst Bismarck? Er beantragt die Publikation der Anklageschrift, in der einer der höchsten Justizbeamten des Reiches die Hypothese aufstellt, daß deutsche Fürsten aus Aerger über das Tagebuch und aus Besorgnis über die darin enthaltenen Enthüllungen sich mit fremden Mächten in Bündnisverhandlungen zum Nachtheile Deutschlands einlassen könnten; in der Anklageschrift steht aber noch mehr! Neben der Hypothese auch die „Thatsache“; es werden verbrießliche Aeußerungen deutscher Fürsten bereits angeführt; es werden Gesandtschaftsberichte mitgeteilt, die gleichfalls zeigen, daß einerseits die süddeutschen Staaten sich verletzt fühlen, und daß andererseits die auswärtigen Mächte verstimmt sind; ja es wird schließlich noch besonders von Herrn Lessendorff auseinandergesetzt, welche

speziellen Ursachen die verschiedensten Mächte zu Mißtrauen und Abneigung haben könnten. Die Anklageschrift, deren Veröffentlichung Fürst Bismarck direkt bewirkt hat, stellt sich mithin als ein wahres Arsenal dar, aus dem die Gegner Deutschlands mit vollen Händen Thatsachen entnehmen können, die alle das Nämliche besagen: nämlich daß Deutschland in sich schwach und im Auslande von Feinden umlagert ist.

In der Anklageschrift des Herrn Lessendorff heißt es direkt:

Die Stellung der ausländischen Regierungen zum deutschen Reich wird durch die Tages-Publikation insofern beeinflusst, als jene Regierungen aus den Veröffentlichungen die Auffassungen entnehmen können, als ob im Falle eines Krieges nicht auf den Widerstand des gesammten Deutschen Reiches mit Nothwendigkeit gerechnet werden müsse, und als ob ein Zerfall desselben eine nicht auszuschließende Möglichkeit sei. Die Gefährdung des Deutschen Reiches ist eine doppelte: Stärkung der kriegerischen Neigung derjenigen Mächte, welche einen Kampf mit Deutschland innerhalb der Ziele ihrer Politik erachten und Schwächung des Vertrauens der Bundesgenossen zur Festigung des Deutschen Reiches.

Und während Herr Geffcken verfolgt wird, weil er durch seine Publikation den ersten Anlaß zu dieser Gefährdung Deutschlands gegeben hat, bewirkt der Reichskanzler, daß ein Schriftstück veröffentlicht wird, in dem durch die Nachrichten der deutschen Diplomatie und durch andere Beweismittel das vor den Augen aller Welt noch unangreifbar begründet werden soll, was Herr Geffcken fast in das Verhängnis gestürzt hätte.

Von zwei Dingen eins: Entweder das Tagebuch hat Deutschland bereits geschadet; so dürfte man unter keinen Umständen diese Schädigung noch steigern, indem man sie offenkundig machte und dokumentarisch zu erweisen suchte. Es dürfte also ein Schriftstück nicht aller Welt zugänglich gemacht werden, daß, wie die Anklageschrift sich dazu versteht, mit dem Landesverrath in Süddeutschland ernsthaft zu argumentieren. Oder aber der Reichskanzler hegt, wie zu erwarten, den Glauben, daß man auch im Auslande Deutschland richtig beurtheilt, dann freilich konnte Herrn Lessendorff's Schriftstück dem Reichsanzeiger ohne Bedenken übergeben werden; aber gleichzeitig hat nunmehr jeder auch einen Maßstab zur richtigen Schätzung dieser Ausführungen in Händen.

Hier sehen wir also, wie die Vorstellungen von der Position, die Deutschland in Europa einnimmt, sich bunt mischen. Im Immediatbericht die Idee einer Schädigung, in der Anklage das finstere Gemälde allseitiger Bedrohung und inneren Zerfalls, und dann handelt Fürst Bismarck, indem er dieses Gemälde den Augen aller Welt preisgiebt, unbewußt doch wieder von dem Gefühl getragen, daß unser Vaterland fest genug gefügt ist, und daß man auch im Auslande genügend von dieser Thatsache überzeugt ist, um selbst durch die düsterste Malerei nicht zu thörichten Folgerungen fortgerissen zu werden.

Ganz ähnliche Eindrücke von widerstreitender Art konnte man auch aus den letzten Reichstagsverhandlungen heimtragen. Hatte Herr Vamberger nur einige Zweifel geäußert, ob unsere Verträge mit dem westafrikanischen Häuptling Kamaherero sich würden aufrecht erhalten lassen, so gaben diese Worte dem Reichskanzler Veranlassung, gegen den freisinnigen Parlamentarier den Vorwurf zu richten, daß er durch seine Ausführungen auf das tiefste unsere Verhandlungen mit England über diese Frage schädige. Das Mitglied einer kleinen Partei, die sich in der Minorität befindet, erwähnt eine Schwierigkeit in Westafrika, und zugleich soll damit die Diplomatie des mächtigen Deutschen Reiches lahm gelegt sein, aber daß die Morier-Angelegenheit unsere Beziehungen zu England geschädigt hat, davon hat offiziell Niemand gehört, und im Gegentheil haben bei dieser Veranlassung proßig einige Kartellblätter erklärt, daß wir den Teufel auf die jenseits des Kanals versprühte Druckschwärze zu achten hätten.

Es scheint also ein schwer zu lösendes Geheimniß zu sein, wann Deutschland geschädigt wird und wann nicht. Das Tagebuch ist in der ganzen Welt als ein herrliches Denkmal gepriesen worden; nur die offiziellen Kreise in Deutschland machten eine Ausnahme. Die nachtheiligen Wirkungen der Bemerkungen über Kamaherero kann ein gewöhnlicher Sterblicher sich nicht einmal vorstellen: allein Fürst Bismarck ist anderer Ansicht. Der Morier-Skandal endlich erscheint aller Welt offenkundig als ein sehr ärgerlicher Zwischenfall, nur unsere offiziellen Kreise können dies nicht herausfinden. Das ist ein Mysterium.

Denkt man den Widersprüchen, die sich hier zeigen, nach, so gelangt man zu der Ueberzeugung, daß zwei Ursachen diese Komödie der Irrungen veranlassen.

Die eine Ursache liegt darin, daß es bequem und allmählich hergebracht ist, die Opposition bei jeder Gelegenheit als Helfershelfer des Auslandes anzusehen und auszusprechen: und die zweite Ursache ist die, daß weite Kreise bei uns vergessen, daß Fürst Bismarck, so groß seine Stellung auch sei, doch nicht Deutschland ist und daß eine Erörterung, eine Publikation sehr wohl das Ansehen des Reichskanzlers schädigen kann, ohne doch dem Ansehen des Reiches abträglich zu sein.

## Die Schule einer Frau,

Roman von Georg Horn.

(Fortsetzung.)

Es war Ende Februar, als der Amtsrath die imposante Halle des Potsdamer Bahnhofes mit seinen Falkenaugen absuchte. Seit einiger Zeit hatte er die Bahnhöfe in den Bereich seiner Aufmerksamkeit gezogen. Er war den Perron hinabgegangen, hatte in alle Coupees geschaut, doch vergebens. Die Gepäckträger karrten aus dem Gepäckraume die Koffer, um sie in die Gepäckwagen einzuladen. Schwedler warf auch in diesen einen Blick, natürlich vergebens. Da kam ein Herr aus einer der weiten Thüren des Gebäudes, an welcher eine Tafel angebracht ist mit der Hindeutung, daß es hier zur Telegraphenstation gehe. Er war es, den er seit Monaten suchte mit all' seinen Gedanken, mit all' seinem Schmerz, seinem Hass. Der alte Mann blieb wie angewurzelt stehen, er vermochte sich nicht zu regen. Der Andere, Mendike, hatte ihn ebenfalls bemerkt und war, wie der Amtsrath später Triesberg erzählte, blaß geworden „wie das Leichenstück Sama's.“

Fluß war er in einen der Bahnhofsräume eingebogen, der Alte, wieder zu sich gekommen, war ihm auf den Fersen — im Begriff, ihn zu fassen, war Streidner (Mendike) wie von dem Boden weggeblasen, trotzdem ein Entweichen vor ihm nach der Natur der Lokalität nicht gut möglich gewesen war.

Hätte Schwedler diese genauer gekannt, würde er auch erkannt haben, wie Mendike vor ihm verschwunden war. Der Mendike zunächst gelegene Raum, um Schwedler zu entkommen, war die Gepäckkammer des Bahnhofes. Um Auswege nie verlegen, selbst wenn ihm die Schneide des Messers so nah am Hals saß, wie hier, hatte Mendike in demselben Moment die Manipulation des Aufziehens des Gepäcks aus dem untern Expeditionsraume in die am Perron gelegene Gepäckkammer bemerkt, sich auf eine der eisernen beweglichen Verbindungsplatten gestellt, die ihn in den unteren Raum beförderten, und war so seinem Verfolger entschlüpft, ehe dieser aus seiner Verblüffung zu einem klaren Gedanken gekommen war.

Von diesem Tage an ging Mendike nie ohne einen Taschenrevolver aus. — — —

Triesberg sah es nicht gern, daß seine Frau mit ihrer früheren Freundin Bertha einen innigen Verkehr unterhielt. Das „großspurige Wesen“ Bertha's war ihm nicht sympathisch, und ferner war zwischen den beiderseitigen Verhältnissen eine zu große Kluft, als daß er für das geistige und materielle Gleichgewicht bei Hedwig nicht hätte besorgt sein müssen. Diese allerdings ließ sich von dem glänzenden Scheine der Rentierfrau nur allzu sehr blenden. Daran dachte sie nicht, daß sie in ihrem Eheglücke in dem Ausblicke zu einem Manne, den sie liebte, achtete, der in ihr das Herz eines Herzens sah, hoch zu beneiden vor Taufenden von Frauen war — daß Bertha einen Erbsatz, einen recht kümmerlichen Erbsatz in äußerlichen Dingen suchen müsse, weil ihr jenes Glück abging.

Es war Sommer geworden, die Zeit der Landpartien wieder gekommen, als Frau Silbert eines Morgens in Hedwig's Stube gerauscht kam. Sie wollte sich nach „des arme Huhn“ nur einmal umsehen, man bekomme sie gar nicht mehr zu sehen; nicht bei Reuz, bei Wils, nicht im zoologischen Garten, nirgends. Als Zweck des Besuches stellte sich eine Einladung zu einer Landpartie heraus. In Bickelsdorf habe sich ein neues „Etablissement“ an der Havel aufgethan, ein Pavillon (Frau Silbert sprach von einem „Babylon“), der ganz neu erbaut sei. Sie möge doch mitkommen. Hedwig fragte, ob die Einladung auch für ihren Mann gelte, was Frau Silbert in Abrede stellte. Man müsse nicht überall die Männer dabei haben.

„Dann muß ich Dir herzlich für Deine Einladung danken, Bertha. Ohne Albert dürfte ich gar nicht gehen.“

„Wenn Du's so mit Deinem Allen anfängst, denn spinnst er Dir mit der Zeit so in, daß Du nicht mehr japsen kannst. Lern' mich nicht die Männer erst kennen! Frisch mit Sprechment immer vorweg abtrumpfen, det erhält der Frau den Respekt,“ versicherte Frau Silbert,

die sich zur Reinigung ihrer Berlinismen eine deutsche Lehrerin angenommen hatte, deren sie sich aber erst in der zweiten Hälfte ihrer Rede zu erinnern begann.

„Ueberlege Dich die Sache, meine Beste,“ fügte sie hinzu, den Mund auf reindeutsch spitzend. „So wirst Du Dich noch nie amüßert haben, wie mit mich — mit mir. Wenn Du Lust hast, brauchst Du mir nur ein paar Zeilen zu schreiben — dann wird's arrangirt. Und wenn Du eine Toilette brauchst, kannst Du sie bei Bonwitten und Littauern auf meinen Namen schreiben lassen. Die Filberten hat überall Kredit.“

Als Hedwig wieder allein war, mußte sie sich selbst sagen, daß die Einladung der Freundin sie nicht so ruhig gelassen hatte, als nach dem Vorbergehenden hätte angenommen werden dürfen. Sie fühlte in diesem Augenblick wieder einmal den Druck der Dürftigkeit und Enttäuschung. Sie begann sich zu langweilen, und es kamen Augenblicke, wo sie der Genüsse gedachte, die Mendike ihr bereitet hatte. Ihre Gedanken waren einzig darauf gerichtet, wie sie die verbotene Frucht vom Baume brechen könne.

Dazu bot sich bald Gelegenheit. Triesberg theilte seiner Frau mit, daß einige seiner Kollegen im Kontor eine Partie nach dem Spreewalde zu machen gedächten und ihn dazu aufgefordert hätten. Sie würden Sonnabend Mittag abreisen und Montags früh nach Hause zurückkehren. Er war unerschrocken — wegen des Kostenpunktes —; Hedwig redete ihm zu, er solle sich dieses bescheidene Vergnügen doch gönnen. Im Grunde hatte sie nur ihr Vergnügen im Auge.

Der Ausflug seinerseits war denn beschlossene Sache, und wenige Stunden darauf erhielt Frau Filbert einen Brief Hedwig's, daß sie von Sonnabend Nachmittags an für die Partie disponibel sei. Die Einzige, die dabei hätte unbenutzt werden können, Frau Hillmann, war schon seit einer Woche in Krankenpflege außer dem Hause; auch von dieser Seite war kein Einspruch zu befürchten.

Alles traf sich günstig. Als Hedwig bei Bertha eintraf, um diese abzuholen, wurde sie in ein Zimmer geführt, wo eine Sommertoilette ausgelegt war, die Hedwig einen Laut des Entzückens entlockte, vollends als die Freundin ihr erklärte, daß dieselbe zu ihrer Verfügung stände. Sie habe ihr den Anzug abgeschrieben; nicht in's Haus geschickt; sie wollte sie noch überraschen; sie möge sich nur spülen und ankleiden — der Wagen würde bald vorfahren. Wäre Bertha auf ihre eigene Leibschönheit nicht so stolz gewesen, so hätte ihre volle Brust von einer Empfindung des Neides bestürmt werden müssen, als sie Hedwig in voller Umwandlung, eingehüllt in Mousseline und Garnirungen und Bändern und mit dem koketten Strohhütchen wieder eintreten sah. Niemand war die weiche Wellenlinie ihres zarten schönen Wuchses edler und reizender hervorgetreten, als in dem enganliegenden schleppenartigen Gewande. Der sanfte Uebergang des Halses zur Brust, die üppige Aufschwellung derselben, der Arm mit seiner edlen Form bekamen unter der dichten Spitzenhülle den Reiz des Geheimnisses. Der leiseste Lufthauch, der diese dünnen Hüllen hob, erschien wie eine Günstbezeugung, mit der der Zufall das Auge des Beschauers bannte. Herr Filbert war nicht zur Partie mitgenommen worden, er mußte Dorf fahren lassen und die Leute beaufsichtigen, daß Alles mit richtigen Ding zugeht. Dann war auch der Tapezierer im Hause und der Jolly mußte spazieren geführt werden. Filbert hatte ja sonst gar Nichts zu thun. Wofür sei er überhaupt auf der Welt, wenn er sich im Hause nicht nützlich machen wolle?

„Du Hedwig, leg' Dir recht vornehm in den Wagen zurück, damit sie denken, wir wären was Extraordnâres. Wir sind Unter die Linden. Na warum hält Du denn den Sonnenschein vor's Gesicht? Der ist doch nicht wegen die Sonne da, der ist zu's Kaffeetiren.“

Das Gefährt, ein leichter offener Halbwagen, sah wirklich mit seinen Insassen recht stattlich aus. Auf dem Vordersteck stand ein eleganter Korb, der mit einer glänzenden Serviette bedeckt war. Er enthielt einen reichen Vorrath von Geschirr, Speisen und Getränken.

Es war ein lauschiges Plätzchen an der Havel, das sich ein spekulativer Kopf zur Etablierung eines Vergnügungslokals ausgesucht hat.

Ein paar alte hohe Bäume, die Kiefernhaide, die frische stahlblaue Havel, damit waren alle Bedingungen gegeben, um das neue Lokal in Aufschwung zu bringen. In den Fluß hinein war ein Pavillon gebaut, über Schilf, auf hohen Pfählen; vom Ufer hatte derselbe zwei Eingänge und zwei gewundene Treppenaufgänge. Nach der Wasserseite ging ein offener Balkon, der über die Umgegend eine Umschau gewährte, auf dicke Baumwipfel rechts und links, auf den Fluß, auf das gegenüberliegende Ufer, das sogar bergan ging und aus dessen Obstbaumpflanzungen rothe und braune Ziegel-dächer schauten — ein echt märkisches Landschaftsbild, voll ruhiger Stimmung und zarter Färbung. Die Havel war an dieser Stelle besonders tief. Die Außenwände des Pavillons waren mit neuen Spalieren be-

schlagen; jedenfalls sollte sich an diese der wilde Wein aufziehen, der an der Uferseite angepflanzt war und sich an den Treppenaufgängen bereits emporrannte. Der Pavillon wurde vermietet, aber nur an solche Gesellschaften, die sich den Luxus eines Soupers gönnen konnten. Abendbrod wurde an den Tischen genommen, die unter den alten Bäumen bis in den Wald hinein aufgeschlagen und fast alle besetzt waren, im Pavillon dagegen wurde nur soupirt. Für diesen Abend hatte ihn Frau Filbert erstanden, um sich von dem „Grobzeug“ abzuwenden, dort an den gewöhnlichen Tischen. (Fortsetzung folgt.)

#### Aus dem Gerichtssaal.

**Ein „Künstler“ vor Gericht.** Aus New-York, 5. d., wird der „Frkf. Ztg.“ geschrieben: „Sol Goldstein“ sitzt im Polizeigerichte Nr. 2 von San Francisco und wartet. Er ist ein heruntergekommener „Künstler“ und hat nichts verbrochen; man hat ihn schlafend in der Thorhalle eines Hauses gefunden, als er übernachtete, nichts weiter. Träumerisch sitzt er in seinem Lumpen auf der Bank und lauscht dem „Fall“, welcher dem feinigem vorangeht. Mr. Schneider verklagt den Mr. Gaffney, welcher die Kage des ersten erschossen haben soll: „Ich hatte eine kleine Kage — „Verdammt Lügner“, klingt gleich darauf die Stimme des Beschuldigten und eben so prompt kommt es vom Tische des Richters: „Recht so — gut gegeben!“ Entsetzt springt der Vertheidiger auf: „Darf ich meinen Einnahmen trauen?! Wie — Euer Ehren nehmen den frechen Angeklagten in Schutz?!“ „Ich habe ja kein Wort gesprochen“, brüllt der Richter, „und lasse Jeden einsperren, der noch einmal störend in die Verhandlung eingreift.“ „Erst haben! Ha—ha—ha!“ dröhnt es mitten aus dem Schwarm der Zuschauer, und der Richter, roth vor Zorn, schlägt auf den Tisch: „Gerichtsdienere, bringt den Störenfried auf der Stelle hierher, ich befehle es!“ „Wau — wau — wau!“ unter dem Stuhle des Richters. Der Letztere springt auf, rückt den Stuhl, aber kein Hund kommt zum Vorschein. „Miau — miau — miau!“ mitten aus dem Saale. „Herr Gerichtschreiber, kneifen Sie mich einmal“, sagt der Richter mit grimmigem Lachen, „vielleicht schlafte ich!“ Mr. Stout, der Schreiber, ergreift die Gelegenheit, stellt sich dumm und kneift den Richter, bis dieser „A!“ schreit. Er wachte. „Nun wohl“, begann er drohend, „fahren wir fort!“ „Wir haben keine Eile!“ brüllt es vom Tische des Vertheidigers. „Zum Teufel, Herr Anwalt, ich werde Sie wegen Beleidigung des Gerichtshofes bestrafen!“ „Mein Gott, ich habe ja gar nichts gesagt,“ erwidert der Vertheidiger bestürzt, fast ängstlich. Eine ernste Stille greift Platz, ein Spuk am hellen Tage — es ist zu jeltam — nur Goldstein lachelt, und der Richter bemüht sich, seiner Würde gemäß, ruhig und ernst zu scheinen. „Weiter also, Kläger, Ihr habt gesehen, wie jener Mann Eure Kage erschöpfte?“ „Nein, ich habe es nur geträumt.“ — „Heiliger Gott!“ gelst es zwischen durch, dies Mal kommt die Stimme wirklich aus dem Munde des Klägers. „Jemand ahmt meine Stimme nach, ich habe noch kein einziges Wort gesprochen, seitdem ich hier bin!“ „Ich auch nicht, ich auch nicht!“ echot es von allen Seiten. Gepolter folgt, Fluchen und Tumult, der Richter springt auf und stürzt nach der Thüre, um — er weiß selber nicht, was zu thun. Goldstein, der lumpenbehängene Landstreicher, hält ihn auf. „Halt! Euer Ehren — halt! Seht mich an, ich bin der Störenfried. Ich bin nämlich ein — Bauchredner!“ „Dreißig Tage Landesgefängniß!“ brüllt seine Ehren, und Goldstein lachelt nur. „Dank Euch, Richter. Ich bin so hungerrig und ermattet. Stehlen kann ich nicht. Darum griff ich einmal wieder zu meiner Kunst. Diese dreißig Tage „freier Station“, welche Ihr mir als Honorar gebt, werde ich Euch nie vergessen. Ihr wißt wohl nicht, wie es einem Menschen ohne Brot und ohne Obdach zu Muth ist?!“ — „Gerichtsdienere“, sagte Seine Ehren mit gedämpfter Stimme, „gebt diesem Mann eine Mahlzeit und 50 Cents, dann laßt ihn gehen — er ist frei für dies Mal!“

#### Allerlei.

— Eine Blutvergiftung, welche sich ein Kaufmann in Siegen zugezogen hatte, lehrt wieder, daß man selbst bei der kleinsten Verletzung die peinlichste Sorgfalt walten lassen soll. Beim Deffnen der Stubenthür rißte sich, wie das Siegener „Volksblatt“ berichtet, Herr L. an der Hand durch einen etwas hervorstehenden Nagel am Thürdrücker des Schlosses. Um das Blut zu stillen, wurde die äußerst geringfügige Wunde mit einem Gipsplaster überlebt und Herr L. bejab sich bald darauf in gewohnter Weise zur Ruhe. In der Nacht aber stellte sich erheblicher Schmerz ein, die Hand schwellte an und bald darauf der ganze Arm. Aerzliche Kunst erwies sich als machtlos, und heute liegt der früher kräftige und gesunde Mann auf der Todtenbahre.

— Die Zusammensetzung des sächsischen Kaffees ist, wie man weiß, eine sehr geheimnißvoll, und das duftende Getränk ist nur von einer kundigen Hand zu bereiten, und von — Eingeborenen zu genießen. Aber

auch diese letzteren sind nicht immer zuverlässig, und wenn eine sächsische Familie eine etwas zerstreute Köchin besitzt, so kann eine recht schlimme Situation geschaffen werden. In Borna erkrankten jüngst Vater, Mutter und Kinder kurz nach Genuß des gemeinschaftlichen Nachmittagskaffees. Alle Anzeichen deuteten auf Vergiftung: ob Arsenik oder Phosphor in das Getränk gekommen, sollte der in aller Eile herbeigeholte Arzt entscheiden. Der Letztere leitete die Untersuchung mit sorgsamster Gewissenhaftigkeit. Und das Resultat? Die Köchin hatte in ihrer Zerstretheit statt des immerhin doch erforderlichen Zusatzes von Kaffee, Pferdepulver verwendet! Daß in Borna zwei Schwadronen eines sächsischen Reiterregimentes liegen, dient dem sonderbaren Vorfall vielleicht einigermaßen zur Erklärung.

— „Theilung“ eines Lotteriegewinnes in Spanien. Eine patriarchalische Familie, wie es deren noch manche im schönen Spanien giebt, lebte in Ceria, in der Provinz Tarragona. Als die Nachricht von der großen Lotterie, die in Barcelona stattfinden sollte, nach Ceria kam, kaufte der Vater mit mehreren seiner Söhne ein ganzes Loos, während die übrigen Familienmitglieder sich entschieden weigerten, ihr Geld für eine solche Narrheit auszugeben. Die Ziehung kam und das Loos gewann 500 000 Fr. Die ganze Familie brach in Jubel aus und feierte Freuden. Das Loos wurde ausgezahlt und nun sollte man an die Theilung schreiben. Jetzt wollten alle und auch diejenigen, die jeden Beitrag verweigert hatten, an dem fetten Gewinne ihren Antheil haben. Die anderen weigerten sich — ein Streit begann, bald wurden Messer gezogen und Revolver geholt und ein förmliches Massacre begann. Die Frau eines der Söhne wurde getödtet, zwei Söhne tödtlich verwundet und der Vater mußte, um sich zu retten, sich in das letzte Stockwerk des Stadthurmes flüchten, wo er sich verbarrikadirte, bis ihn Freunde und Polizei aus seinem Versteck befreiten und ihm ein Asyl gewährten. Die Theilung des Geldes ist bis zur Stunde noch nicht erfolgt.

#### Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg

| Von Stationen:  | Morg.     | Ankunft. |           |           |
|-----------------|-----------|----------|-----------|-----------|
|                 |           | Borm.    | Nachm.    | Abends.   |
| Wilhelmshaven   | 7.53      | 10.55    | 1.46      | 8.20      |
| Fever           | 7.53      | 10.55    | 1.46      | 8.20      |
| Bremen          | 8.05      | 12.39    | 2.22      | 6.05 9.05 |
| Nordenham       | 8.05      | 12.39    | 2.22      | 9.05      |
| Brake           | 8.05      | 12.39    | 2.22      | 9.05      |
| Neuschanz       | 7.48      | 11.40    | 1.43      | 8.24      |
| Leer            | 7.48      | 11.40    | 1.43      | 8.24      |
| Duakenbrück     | 8.—       | 9.56     | 1.50      | 8.33      |
| Dsnabrück       | 8.—       | 9.56     | 1.50      | 8.33      |
| Abfahrt.        |           |          |           |           |
| Nach Stationen: | Morg.     | Borm.    | Nachm.    | Abends.   |
| Wilhelmshaven   | 8.25      | —        | 2.35 6.18 | 9.15      |
| Fever           | 8.25      | —        | 2.35      | 9.15      |
| Bremen          | 6.19 8.05 | 11.06    | 2.—       | 8.43      |
| Brake           | 8.05      | —        | 2.— 5.—   | 8.43      |
| Nordenham       | 8.05      | —        | 2.—       | 8.43      |
| Leer            | 8.27      | —        | 2.40 6.28 | 9.20      |
| Neuschanz       | 8.27      | —        | 2.40 6.28 | —         |
| Duakenbrück     | 8.30      | —        | 2.30 6.55 | 8.33      |
| Dsnabrück       | 8.30      | —        | 2.30 6.55 | —         |

## Um zu räumen,

verkaufe ich bedeutend unter Preis:

Graue und weiße Handtuchdrelle 25 Pfg.; Hemdentuche und Halbleinen 28 Pfg.; weiße Leinen 45 Pfg.; abgepaßte Drell- und Damast-Handtücher, Dg. 6.20; Tischtücher 1.00; Servietten, Dg. 3.50; carrirte Wischtücher, Dg. 3.40; gute weiße Piqué-Parchende 55 Pfg.; weiße Piqués 45 Pfg.; schwere weiße Cöper 55 Pfg.; weiße Damaste zu Bettbezügen 65 Pfg.; ¼ Cöper-Cattun, schwere Qual. 40 Pfg.; Waffeldecken 2.10; Steppdecken 5.80 anfangend, sowie Reste von Bettinlits sehr billig. Ferner: fertig gestickte Handtücher, Servietten, Tischdecken, ältere Damenragen, Herrenslipse, Handschuhe, Rüschen und verschiedene Corsetts mit 25% Rab.

Die Preise sind der Billigkeit wegen gegen Baarzahlung.

**Julius Harmes,**  
Langestraße 72.

## Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbeselkung (Quarantäne)** und **geheimen Auswärtigen** ist das berühmte Werk:

**Dr. Kelau's Selbstbewahrung.**

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den **scheußlichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen **Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung.